



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Bach Organ Landscapes – Leipzig, Regensburg. Jörg Halubek (2025); Berlin Classics (2 CDs)

1913 erschien der zweite Band von Bachs Orgelwerken in der Ausgabe Karl Straubes – eine Instrumentierung für die romantische Orgel, entwickelt an der Sauer-Orgel der Thomaskirche Leipzig. Straubes darin niedergelegtes analytisch-orchesterlautes Musizieren demonstriert Halubek ganz lebendig: Stetige, dicht phrasierte Tempi, ein bannendes Legato und der dramatisch erzählende Klangaufbau lassen Bachs Präludien und Fugen BWV 547 und 536 sowie Fantasie und Fuge BWV 542 beinahe wie Strauss'sche Tondichtungen klingen. Ebenso dramatisch wirken Wilhelm Middelschultes Bearbeitung der Violin-Chaconne und Max Regers Dramatisierung der Chromatischen Fantasie und Fuge. Auch den idyllischen Ton von Sigfrid Karg-Elerts Bearbeitungen der Hirtensinfonia aus dem Weihnachtsoratorium und des „Air célèbre“ aus der D-Dur-Suite beherrscht Halubek. Die zweite CD ist Halubeks Einrichtung der Goldberg-Variationen gewidmet. Dafür geht er an das jüngste Instrument der Reihe, die „Bach-Orgel“ der Regensburger Dreieinigkeitskirche, erbaut 2020. Ihre Vorbilder sind die klang- und farbenreichen Instrumente aus Bachs Umfeld. Ihr voller, leuchtender Klang lädt Halubek zu äußerst farbigen Registrierungen ein – sein kreativer Umgang mit den Kanonsätzen gibt dem polyfonen Geflecht immer wieder räumliche Tiefe, ganz plastisch und sehr vergnüglich. Halubek musiziert hier cembalistischer als in den originären Orgelwerken: weniger rhetorisch-gewichtig, dafür flüssig, virtuos und mit einem Schuss Humor. Dazu kommt sein oft überraschender, aber immer überzeugender Umgang mit den Tempi.

Friedrich Sprondel



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Bach: Orgelwerke. Orgelbüchlein; Daniel Beilschmidt (2024); Querstand (2 CDs)

Bachs Orgelbüchlein ist ein Kompendium kompositorischen Reichtums. Aufnahmen nutzen Organisten gerne dazu, ein Instrument in allen seinen Facetten vorzuführen. So auch der Altenberger Organist Daniel Beilschmidt an der berühmten Trost-Orgel der Schlosskirche von 1734/39. Im Booklet sind alle Registrierungen aufgeführt; keine Mischung wiederholt sich. Beilschmidt lotet besonders die mannigfaltigen Grundstimmen aus. Im Choral „Jesu, meine Freude“ erklingen allein fünfzehn davon. Oft zu hören ist die Posaune 32' – nicht nur in den Plena, sondern auch als quasi Kontrafagott, das in „Christum wir sollen loben schon“ die Vox humana begleitet, umfungen von einer Grundstimmengloriole. Ist die Aufnahme sicher die dunkel-samtigste, die es gibt, zeigt Beilschmidt auch transparente Farben, etwa Flöten in „Herr Jesus Christ, dich zu uns wend“ oder ein gläsern-durchsichtiges Solo in „Ich ruf zu dir“ über einer flüsternden Flöte und einem einzelnen streichenden Bassregister. Die Solostimme in „O Mensch, bewein“ übergibt er dem Geigenprinzipal, der Hohlflöte und dem Tremulanten. In diesem Stück, Inbegriff von Bachs Adagio-Intensität, musiziert Beilschmidt eindrucklich expressiv und mit rhetorisch bewegtem Tempo, gedehnten Linien und rhythmischer Freiheit. Die energischeren Sätze wie „In dir ist Freude“, „Komm, Gott Schöpfer“ oder „Es ist das Heil uns kommen her“ spielt er mit pathetischem Nachdruck, aber stetig und frisch. Die kräftige Präsenz der Orgel im nicht sehr großen Raum macht all das möglich, ist aber eine Herausforderung für die Technik. Der Klangeindruck ist direkt, lässt dem Interpreten aber auch Raum für große Expressivität.

Friedrich Sprondel



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Pärt, Vasks: Orgelwerke; Iveta Apkalna (2025); Berlin Classics

Die Klais-Orgel des Konzertsals Latvija im lettischen Ventspils von 2019 porträtiert Iveta Apkalna mit zwei großen Werken ihres Landsmanns Pēteris Vasks und vier Orgelstücken des estnischen Komponisten Arvo Pärt. Das macht schon deswegen neugierig, weil sich die lettische Organistin damit für Musik entschieden hat, die auf expressive Gesten verzichtet und ihre Aussage ganz aus der Konstruktion heraus entfaltet. Statt also die Flexibilität und Dynamik auszubreiten, die eine solche Orgel auch anbietet, verlässt sich Apkalna ganz auf die Ausdruckskraft der Registerfarben. Dazu passt die präzise gezeichnete Aufnahme in der klaren, aber leuchtkräftigen Konzertsaalakustik. Pärts „Spiegel im Spiegel“ etwa, ursprünglich für Klavier und Violine, könnte mit seiner ostinaten Durdreiklangs-Stimme banal wirken – hier bezieht er Spannung aus kontrastierenden Flötenfarben und einem wiederkehrenden, intensiv streichenden Basston. Hinzu kommt, wie in Pärts Orgelmesse „Annum per annum“, in „Pari intervallo“ und in „Trivium“, Apkalnas konzentriertes, rhythmisch unbestechliches Spiel. Ihre Farbwahl ist scharfsinnig und vielgestaltig – es entsteht ein facettenreiches Orgelporträt. Dazu tragen auch Vasks' tonale Stücke „Te Deum“ und „Viatore“ bei. Das „Te Deum“, ein archaisierender Dankgesang auf die lettische Autonomie 1991, wirkt in seinen Tutti-Gesten breit und pathetisch, in den zarteren Abschnitten gesänglich und etwas sentimental; hier tut Apkalnas interpretatorische Strenge gut. Um die Orgelversion des „Viatore“ einschätzen und schätzen zu können, lohnt sich der Vergleich mit Transparenz und Farbreiz des Streicheroriginals.

Friedrich Sprondel



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Rossi: Toccate e corenti; Manuel Tomadin (Orgel u. Cembalo, 2024); Brilliant (2 CDs)

Was für ein außergewöhnlicher Musiker Michelangelo Rossi gewesen sein muss, lässt sich heute nur noch teilweise ermessen. Um 1602 in Genua geboren und verstorben 1657 in Rom, kam er in den Diensten verschiedener geistlicher und weltlicher Fürsten in Kontakt mit bedeutenden Kollegen wie Sigismondo d'India und Girolamo Frescobaldi. Unter seinen Zeitgenossen galt er vor allem als virtuoser Geiger, doch kennen wir heute nur noch seine Vokal- und Tastenmusik, vor allem den Druck seiner vierzehn Toccaten und zehn Correnten, datiert auf 1657, doch wahrscheinlich früher entstanden. Unüberhörbar ist Rossis Freude am Experimentieren mit den unterschiedlichen Tonfällen virtuoson Tastenspiels, die in seinen Toccaten zu einem aufregend freien Stylus phantasticus verschmelzen. Manuel Tomadin hat die „Toccate e corenti d'intavolatura“ an einem ausgezeichneten Cembalo nach G.B. Giusti und der historischen, 2021 restaurierten Gavinelli-Orgel in Bellinzago Novarese im Piemont aufgenommen. Dabei spielen die Gattungsgrenzen keine Rolle, er musiziert an Orgel wie Cembalo sowohl Tanzsätze als auch Toccaten, ganz nach Charakteristik des Stücks. Es macht Freude, beim Zuhören diese Wahl zu hinterfragen und Tomadins Gabe zu bewundern, jedes Stück auf dem jeweiligen Instrument zum Leuchten zu bringen, selbst wenn seine Entscheidung eingangs überrascht haben sollte. Tomadin vollzieht in seinem Spiel Rossis Fantastik und seinen sprühenden Einfallreichtum mit enormer Spielfreude nach, dazu mit einer virtuoson Tastenfantasie, die keine Grenzen zu kennen scheint. Beide Instrumente sind mit-teltönig gestimmt, was ihrem Klang –

ausgezeichnet von Tomadin selbst eingefangen – besondere Wärme verleiht; überdies wird der berühmte chromatische Schluss der Toccata settima so zu einem gleichsam schwindelerregenden, soghaften Ereignis. *Friedrich Sprondel*



Musik
★★★
Klang
★★★★

Beethoven: Klaviersonaten op. 109-111; Imogen Cooper (2025); Chandos

Ehrfürchtige Scheu ist eine schöne, altmodische Tugend im Angesicht großer Kunst. Und so hat Imogen Cooper bis zu ihrem 75. Lebensjahr gezögert, in Beethovens Spätwerk-Sanktuarium einzutreten. Sie tut es indes nicht eingeschüchtert, sondern mit einer wie von innen strahlenden lyrischen Beschwingtheit, und vor lauter Glück scheint sie der erhabenen Kantigkeit dieser Musik nicht immer gewahr zu werden. Schon im Kopfsatz des op. 109 begegnet ein wohlklingendes Ineinanderverschwimmen der Charaktere, ein beschwichtigendes Schönklang-Behagen, das die subkutanen Exzentritäten des Satzes bedenklich glättet und Kontrapunktisches, etwa die Durchführung des Prestissimo, als bloßes Oberflächenereignis darstellt. Ganz bei sich ist sie erst in der beseelten Sänglichkeit des Variationsthemas und der ersten Variationen, deren fast humanes mezza voce (eine bezeichnenderweise seltene Vortragsbezeichnung in Beethovens Klaviermusik) kein Fortissimo-Einwurf zu stören vermag. Sie scheint froh zu sein, die ruppigeren Variationen korrekt hinter sich zu haben, und auch das blendende Gleißn der Triller gleicht bei ihr eher einem matten, flüchtigen Reflex auf altem Messing, sie sind bloßes Durchgangsstadium auf dem Weg zum wiederzugewinnenden Lied-Glück. So wundert man sich kaum, dass der op.-110-Kopfsatz als naiv-nostalgische Empfindsamkeitsmalerei ohne alle Schattenwürfe vor-

19.–23. August 2026
Appenzeller Bachtage

«Bach geht weiter»



PHANTASM
VIOL CONSORT
BARBARA BLEISCH
RUDOLF LUTZ
GESANGS
QUARTETT
QUARTONAL
J.S. APPENZEL
LER BACH
TAGE '26
MITSINGEN
FESTIVAL
WANDERUNG
JUGEND
CHORFESTIVAL

www.bachtage.ch

J.S. Bach-Stiftung
St. Gallen

Schweiz – St. Gallen – Appenzellerland

